



*Ehemaliges Altarblatt aus der Barockzeit (M. 18. Jh.?),
im Zentrum der hl. Vitus, darunter die hll. Georg und Augustinus*



HOLLERSBACH im Pinzgau

HOLLERSBACH IM PINZGAU

Pfarrkirche zum hl. Vitus

Erzdiözese Salzburg • Dekanat Stuhlfelden • Bezirk Zell am See

Grüß Gott, liebe Besucher unserer schönen Kirche!

Das 100-Jahr-Jubiläum unserer Kirche und Pfarre hat uns veranlaßt, einen Kirchenführer herauszubringen.

Unsere Kirche ist nicht nur das erste Haus in unserem Nationalparkdorf, auf das wir alle stolz sind, es ist auch der Ort, in dem die meisten Menschen ihren christlichen Glauben erleben und leben. Der Ort, wo die Hollersbacherinnen und Hollersbacher Familienereignisse wie Eheschließung oder Taufe festlich begehen und den Festkalender der Pfarrgemeinde mit Erstkommunion, Firmung, Bischofsbesuch, Pfarrpatrozinium, Kirchweihe und vielem mehr mitbestimmen und gestalten.

Die Hollersbacher Bevölkerung weiß, daß Feiern zu einem sinnerfüllten und glücklichen Leben beiträgt. Zu den zentralen Lebenswerten der menschlichen Gemeinschaft gehören Friede, Gesundheit, Familie, Kinder und Freunde. Möge es unserer schönen Kirche auch in den nächsten 100 Jahren gelingen, den Bewohnern und Besuchern der Nationalparkgemeinde Hollersbach diese Werte zu vermitteln und zu bewahren. Das ist mein aufrichtiger Wunsch für die Feierlichkeiten zum 100-Jahr-Jubiläum unserer Kirche.

Ihr Bürgermeister Anton Kaserer

Liebe Leserinnen und Leser des Kirchenführers!

Vor mehr als 100 Jahren hat der Bau unserer Pfarrkirche begonnen, und bis zum heutigen Tag ist sie in fast unverändertem Zustand geblieben.

Als Christen sehen wir die Kirche mit anderen Augen. Wir denken an die Kirche als mystischen Leib Christi (1 Kor 12, 12—31 a), dessen Glieder wir alle als Gemeinschaft der Getauften sind. In dieser Gemeinschaft können wir durch unser Leben, Tun und Wirken zur Entfaltung dieses mystischen Leibes beitragen. Diese „innere Vision der Kirche“ vom hl. Paulus war in der Kirchengeschichte immer mit der Kirche als Gebäude verbunden. In der Kirche mit ihrer Tradition, ihrer Kunst und ihrem Alter will dieser mystische Leib Christi (Christus — Haupt) seinen würdigen und göltigen Platz einnehmen. Deshalb freut es uns, daß unsere Kirche durch die Innen- und Außenrenovierung der letzten Jahre diesen Platz unter den Kirchen erhalten hat.

Wir hoffen, daß dieser Kirchenführer Ihnen entsprechende Informationen anbietet, und zugleich auch noch mehr Zuneigung und Liebe zum mystischen Leib Christi, dessen Mitglieder wir alle als Christen sind, wecken kann.

Mit besten Wünschen und Gottes Segen

HL Wolfgang Zingerle
PGR-Obmann

P. Jaroslaw Lewicki CM
Pfarrprovisor

I. GESCHICHTE

Lage

Westlich von Mittersill liegt, zwischen dem ins benachbarte Tirol führenden Alpenübergang des Paß Thurn im Norden und den Ausläufern der Venedigergruppe im Süden, die Oberpinzgauer Nationalparkgemeinde Hollersbach. Von besonderem landschaftlichem Reiz ist das vom gleichnamigen Bach durchflossene Hollersbachtal mit seinen weiten, fruchtbaren Almwiesen, die nach Süden allmählich in die Bergwelt der Hollersbacher Gletscher übergehen. Die Pflege seiner Naturschönheit, die gleichzeitig den Lebensraum für seltene alpine Tier- und Pflanzenarten darstellt, und das ökologische Bewußtsein der Gemeinde spiegelt sich u. a. in Einrichtungen wie dem Naturbadesee, dem Hollersbacher Schilf- und Wehrwald-Naturlehrpfad oder dem Bachlehrweg wider.

Ort und Pfarre

Die Terrassen auf der Sonnseite, die wie die ebenen Flächen auf der Hach und am Reißboden auf der Schattseite noch Reste des ursprünglichen Salzachtales darstellen, dürften schon früh besiedelt gewesen sein.

Alte Ansicht von Hollersbach, Fotografie aus dem Jahr 1897. Die Aufnahme zeigt bereits den Kirchenbau von 1893, aber noch den alten gotischen Turm



Auf eine römische Siedlung weist eine 1953 beim Wimbauern gefundene Töpferscheibe hin. Im 7. Jh. dürften vermutlich bairische Siedler von Tirol her über den Paß Thurn gezogen sein, worauf die in Hollersbach anzutreffende und für den Pinzgau (Paarhöfe) untypische Hausform des bayerisch-tirolischen Einhofes hindeutet (nach Lahnsteiner).

Das früheste schriftliche Zeugnis datiert von 1150, als ein gewisser Ortolf von Hollersbach („de Holrespach“, SUB I, Nr. 350), ein Ministeriale des bayerischen Grafen Heinrich von Frontenhausen, sein Gut auf dem Wiesberg bei Wald im Pinzgau an das Salzburger Kloster St. Peter übergibt. Er ist der erste urkundlich bekannte Angehörige der Herren von Hollersbach, die ihren Sitz im heute nicht mehr bestehenden Scharrenturm hatten. Ein Mitglied dieser Grundherrschaft gilt auch als Stifter der 1348 erstmals erwähnten Hollersbacher Kirche.

Die seelsorgerische Betreuung der Bramberger Filiale erfolgte ab 1470 durch einen sporadisch anwesenden Meßkaplan, erst seit 1555 war mit der Errichtung eines selbständigen Vikariats ständig ein Priester in Hollersbach. In wirtschaftlicher Hinsicht hatte seit dem späten Mittelalter der Bergbau einige Bedeutung erlangt, noch 1908 kam es zur Gründung der Hollersbacher Zink- und Bleiwerke. 1945 wurde der Bergbaubetrieb allerdings endgültig eingestellt.

In der Barockzeit entstand 1733 die große Bruderschaft Mariä-Trost, auch Monikabruderschaft oder Erzbruderschaft vom schwarzen Gürtel genannt, die u. a. die nur mit bescheidenen Mitteln ausgestattete örtliche Kirche und Seelsorge finanziell unterstützte. 1745 wurde an der Stelle des alten Mesnerhauses das neue Vikariatshaus errichtet, das später als Pfarrhof diente und 1954 umgebaut und erweitert wurde. Seit dem Jahr 1891 ist Hollersbach eine selbständige Pfarre.

Baugeschichte

1. Vorgängerkirche

An der Stelle des heutigen Gotteshauses stand bereits spätestens seit etwa 1340 ein im Jahr 1348 erstmals als Filiale von Bramberg urkundlich erwähntes Kirchlein, für das 1359 Niclas der Holerspeckh, ein Angehöriger der örtlichen Grundherrschaft, sowie Jakob der Eder eine Stiftung machten. Eine weitere Stiftung ist für das Jahr 1478 überliefert. Kirchenpatron war von jeher der Hauspatron der Hollersbacher Grundherren und Kirchenstifter, der hl. Vitus; daneben wurde als zweiter Patron der auf den früheren Hochaltarblättern dargestellte hl. Augustinus verehrt. Von der Einrichtung der alten gotischen Kirche hat sich nichts mehr erhalten.

Um die Wende zum 18. Jh. kam der Wunsch auf, das kleine gotische Kirchlein, das eher einer Kapelle glich, zu vergrößern. Nach anfänglichen finanziellen Schwierigkeiten ermöglichten verschiedene Spenden schließlich eine 1731 nach Plänen des Schwazer Baumeisters Jakob Singer

ausgeführte Erweiterung der Kirche: diese umfaßte einen kapellenartigen Anbau in der Breite des Turmes an der Nordwand (das sog. „Seitenkarl“) sowie eine damit verbundene Verlängerung des Langhauses in gleicher Flucht nach Westen; dabei wurde die alte Empore erneuert und der westliche Anbau in Anpassung an das gotische Netzgewölbe des Altbestandes eingedeckt (nach freundlicher Mitteilung von Frau Dr. Roswitha Preiß, Salzburger Landesarchiv).

Vom Bestand der barocken Kircheneinrichtung des 17. und 18. Jh.s sind nur noch einige Fragmente erhalten, die nunmehr im Hollersbacher Heimatmuseum (den Grundstock bilden die von Josef Lahnsteiner gesammelten Kunstgegenstände und Mineralien aus den Tauerntälern) zu besichtigen sind. Neben einigen Ölbildern (u.a. hl. Erzengel Michael von 1713) gehören dazu ein barocker Tabernakel, das Kapitell einer Hochaltarsäule sowie die gerettete Büste einer einst lebensgroßen Statue des hl. Vitus, die vermutlich der große Kitzbüheler Bildhauer Benedikt Faistenberger um 1680 geschaffen hat. Außerdem umfaßt der Bestand zwei ehemalige spätbarocke Altarblätter, vom ehem. Hochaltar (Maria mit den hll. Veit und Augustinus) bzw. Seitenaltar (Apostel Andreas mit König Heinrich und Bischof Dionysius).

2. Die jetzige Kirche

Als 1891 Martin Buchner als neuer Pfarrer nach Hollersbach kam, erweckte der Zustand der alten Kirche — sie war zu klein und unwürdig und lag außerdem infolge der zahlreichen Überschwemmungen und Aufschüttungen um einige Stufen tiefer als das Niveau des Friedhofs — sogleich den Wunsch nach einem Neubau. Noch im folgenden Jahr begann man nach Plänen des in Mittersill ansässigen Baumeisters **F e r d i n a n d R a n g g e t i n e r** mit den Arbeiten. Unter der aufopfernden Mithilfe der damals nur 380 Einwohner zählenden Hollersbacher Bevölkerung wurde die neue Kirche zunächst um die Mauern der alten herum aufgeführt und nach Westen um etwa sieben Meter verlängert. Als im Frühjahr 1893 die alte Kirche abgerissen werden sollte, begann sich das Denkmalamt in Wien



Heimatmuseum, barocke Bestände aus der Vorgängerkirche: Tabernakel, Büste des Hl. Vitus (von B. Faistenberger?), Kapitell einer Hochaltarsäule





Blick ins Langhaus

insbesondere für das schöne gotische Netzgewölbe zu interessieren und erhob Einspruch. In Hollersbach schuf man aber mit Hilfe des Maurerpoliers Pius Nagele in einer nächtlichen Aktion (Einschlagen des Gewölbes) vollendete Tatsachen, um den so dringend ersehnten Neubau fertigstellen zu können.

Im Oktober 1893 konnte schließlich die im neuromanischen Stil erbaute Kirche ihrer Bestimmung übergeben werden, ein Jahr später nahm der Salzburger Erzbischof Kardinal Haller die feierliche Einweihung des neuen Gotteshauses und seiner Altäre vor. Der alte gotische Turm blieb zunächst noch stehen und wurde erst im Jahr 1900 durch den jetzigen, schlankeren und höheren Rautenspitzhelmturm ersetzt.

Nach einer Innenrenovierung von 1938, bei der u. a. die Wandmalerei im Chor ersetzt sowie die Altaraufsätze entfernt wurden, schuf die jüngste Gesamt-

renovierung in den 80er Jahren einen in neuem Glanz erstrahlenden Innenraum, dessen bemerkenswerte stilistische Einheitlichkeit durch die neu geschaffenen Teile (Volksaltar, Ambo und Leuchter) einfühlsam ergänzt werden konnte. Im Jahr 1993 feiert das Dorf Hollersbach das Doppeljubiläum des hundertjährigen Bestehens von Pfarre und Kirche.

II. BAUBESCHREIBUNG

Friedhof

Die Kirche erhebt sich inmitten des Friedhofes, an dessen Ostseite zum Dorfplatz hin das 1954 errichtete *Kriegerdenkmal* mit einem von Gustav Resatz geschnitzten Christus am Kreuz das Gedenken an die Hollersbacher Gefallenen der beiden Weltkriege wachhält.

An der Westseite steht die 1894 wie die Kirche im neuromanischen Stil erbaute Friedhofskapelle, die heute als *Aussegnungshalle* dient. Das an der Apsismauer der Kirche angebrachte erzbischöfliche Wappen erinnert an die Kircheneinweihung von 1894 durch Kardinal Haller. Links darunter befindet sich das Grab des bekannten Hollersbacher Historikers und Heimatforschers Kanonikus Msgr. Josef Lahnsteiner (1882-1971).

Außenbau

Als typische, äußerlich schlichte neuromanische Dorfkirche präsentiert sich das Hollersbacher Gotteshaus in seiner die sparsame Blendmaßwerkgliederung betonenden, freundlichen gelb-weißen Färbelung. Der bei der jüngsten Restaurierung neu eingeschindelte Rautenspitzhelmturm birgt hinter den Biforienfenstern der Klangarkaden das Geläute: neben vier neuen Glocken von 1951 hat sich als fünfte Glocke noch die im Jahr 1571 von Hans Christoph Löffler gegossene Zügglocke erhalten.

Innenraum

Der breite, helle Kirchenraum besticht dank der vollständig aus der Erbauungszeit stammenden Einrichtung durch eine bemerkenswerte Einheitlichkeit und stellt dadurch ein stilreines Beispiel eines neuromanischen Sakralbaues dar. Das einschiffige, dreijochige Langhaus mit flachem Kreuzrippengewölbe mündet in den stark eingezogenen, einjochigen Chorraum, dessen 5/8-Schluß im Kern noch von der alten gotischen Vorgängerkirche stammt. Wesentlich zum Raumcharakter trägt auch die rotbraune Marmorierung der wichtigsten Architekturglieder bei, die mit dem warmen Holzton der Einrichtung harmoniert.

III. EINRICHTUNG

Die Deckenbilder im Chor

Die um 1900 durch den bekannten Maler Virgil Groder (wie Franz Ranggetiner stammte er aus Kals in Osttirol und lebte in Mittersill) geschaffene

Deckenbilder im Chor, hl. Rupert und hl. Virgil, von Rudolf Margreiter, 1938



vollständige Ausmalung des Presbyteriums fiel der Innenrenovierung von 1938 zum Opfer. Aus jenem Jahr stammen die bestehenden Gewölbemalereien, lt. Bezeichnung entworfen und ausgeführt vom Innsbrucker Maler und Mosaikkünstler R u d o l f M a r g r e i t e r. Sie zeigen in der Mitte die Gruppe der Hlgst. Dreifaltigkeit, flankiert von den vier Evangelisten. Im nächsten Joch folgen die beiden Bischöfe und Salzburger Landes- und Diözesanpatrone Rupert (mit Salzfaß) und Virgil (mit Dom).

Die Altäre

Die im neuromanischen Stil aufgebauten Altäre stammen, ebenso wie die Kanzel, aus der Erbauungszeit der Kirche und gehen auf Entwürfe des Münchner Architekten Georg Schneider zurück. Die Ausführung besorgte Ferdinand Ranggetiner.

Der bereits bei der Kircheneinsegnung 1893 aufgestellte *Hochaltar trägt* als Altarblatt eine für die Zeit typische Herz-Jesu-Darstellung von F. Walker aus München. In den seitlichen Nischen stehen Figuren des Kirchenpatrons, des hl. Veit, mit den Attributen Palme und Kessel als Hinweis auf dessen Martyrium (links) sowie des hl. Kirchenvaters Augustinus, des früheren Sekundärpatrons mit Buch und flammendem Herz (rechts).



Am *linken Seitenaltar* ein wiederum von F. Walker 1894 gemaltes Bild, Maria mit Kind, zu ihren Füßen die armen Seelen. Daneben Figuren der hl. Monika, der Mutter des hl. Augustinus (links), und der hl. Elisabeth von Thüringen, der Spitalsgründerin und Patronin der Nächstenliebe, mit den an das legendäre „Rosenwunder“ erinnernden Blumen in den Händen.

Am *rechten Seitenaltar* ein 1894 von F. Waltl aus Kitzbühel gemaltes Bild der Hl. Familie, flankiert von den Figuren der Hll. Erzengel Michael und Raphael.

Der bei der jüngsten Innenrestaurierung hinzugekommene *Volksaltar* geht ebenso wie der Ambo und die Leuchter auf Entwürfe des Salzburger Diözesanarchitekten Peter Schuh zurück.

Figur am Hochaltar, hl. Vitus

Die übrige Ausstattung

Der Kreuzweg

Ebenfalls aus der Erbauungszeit stammen die 14 Kreuzwegstationen mit ihren 1889 von Ferdinand Ranggetiner angefertigten und stilistisch der übrigen Einrichtung entsprechenden Naturholzrahmen.

Figuren in Chor und Langhaus

An der linken Chorwand hängt ein ausdrucksvolles, noch aus früheren Beständen stammendes (barockes?) Kruzifix. Im Langhaus sind in Glasmalereien Figurengruppen einer Pieta (linke Wand) sowie einer sitzenden Muttergottes mit Kind (rechte Wand) zu sehen.

Bilder im Langhaus

An der rechten Wand Bild des hl. Augustinus im Holzrahmen; an der linken Wand neben der Eingangstür eine Marienikone, links daneben ein barockes Ölbild der hl. Mutter Anna, Maria das Lesen lehrend, mit dem hl. Joachim; weiter links eine neuere Stickarbeit „Letztes Abendmahl“ von Martha Kaltenhauser.

Orgel

Auf der anlässlich der jüngsten Innenrestaurierung verbreiterten Westempore steht die bereits 1890 noch für die alte Kirche angeschaffte Orgel von Matthäus Mauracher.

Literatur:

Ignatz von Kürsinger: Der Bezirk Mittersill; Salzburg 1841 - Die Denkmale des polit. Bezirks Zell am See, bearb. von Franz Martin, OKT Bd. 25; Wien 1934 - Gustav Gugitz: Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. Bd. 5; Wien 1958 - Josef Lahnsteiner: Oberpinzgau von Krimml bis Kaprun; Hollersbach, 3. Aufl. 1980 - Dehio Hdb. Salzburg; Wien 1986 - Manuskripte des Pfarramtes Hollersbach zum Patrozinium 1988 und 1989.

Frau Dr. Roswitha Preiß, Salzburger Landesarchiv, hat freundlicherweise neue Forschungsergebnisse zu Jakob Singer mitgeteilt. Der Beitrag „Neues vom Barockbaumeister Jakob Singer in Schwaz“ von Dr. Erich Egg und Dr. Roswitha Preiß erscheint 1993 in den Tiroler Heimatblättern.

Herausgeber: Kath. Pfarramt und Gemeinde Hollersbach
Textzusammenstellung und Fotos: Mag. Reinhard Weidl

Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 228

Verlag St. Peter, Salzburg

1. Auflage 1993

2. Herstellung: Druckhaus Nonntal Ges.m.b.H., Salzburg